

Das Grosse Abenteuer Unserer Zeit: Der Holocaust-Revisionismus

Vortrag von Jürgen Graf in Estland

(25. November 2002 in Tallinn) (November 2002 in Parnu)

1) Wie “westliche Demokratien” den Revisionismus bekämpfen Meine Damen und Herren, am 16. Januar nächstes Jahres muss in der Schweiz ein 82-jähriger, kranker Mann für drei Monate ins Gefängnis gehen. Ursprünglich, im April 2000, war er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, doch das Appellationsgericht setzte seine Strafe herab. Sein Verbrechen: Er hat in einer von ihm selbst vertriebenen Publikation mehrfach erklärt, dass er die Zahl von sechs Millionen während des Zweiten Weltkriegs als Folge der nationalsozialistischen Verfolgung umgekommenen Juden für stark übertrieben hält, und dass er nicht an die Nazigaskammern glaubt, weil es für deren Existenz keine Beweise gibt.

Dieser Mann ist Gaston-Armand Amaudruz, ein pensionierter Sprachlehrer in Lausanne. Das von ihm herausgegebene Blatt heisst *Courrier du Continent*, erscheint etwa alle anderthalb Monate und hat eine Auflage von etwa 450 Exemplaren. Wenn jedes Exemplar von drei Personen gelesen wird, bedeutet dies, dass ungefähr ein Schweizer von 6000 Amaudruz' Publikation liest. Man müsste eigentlich annehmen, die Schweiz müsse es verkraften können, dass jeder sechstausendste ihrer Bürger alle anderthalb Monate einmal ein oppositionelles Blatt liest, doch weit gefehlt.

Gaston-Armand Amaudruz ist nur einer von vielen hundert Bürgern westeuropäischer “Demokratien”, die wegen ihrer Infragestellung der offiziellen Version vom Holocaust zu Bussen und Haftstrafen verurteilt worden sind. In der Schweiz wurden bisher zehn Revisionisten verurteilt, darunter ich. Würde ich in meine Heimat zurückkehren, so käme ich wegen meiner revisionistischen Bücher zunächst für 15 Monate hinter Gitter und würde schon während der Haft, oder danach, erneut angeklagt, und zwar wegen der Bücher und Artikel, die ich seit meiner Ausreise aus der Schweiz verfasst habe. In Deutschland sass Günter Deckert, ehemaliger Chef der Nationaldemokratischen Partei, wegen seines Zweifels am Holocaust insgesamt fünf Jahre hinter Gittern; der Historiker Udo Walendy musste gesamthaft 27 Monate absitzen. In Österreich riskiert ein Holocaust-Revisionist theoretisch zwanzig Jahre Gefängnis, in Frankreich drei. Allerdings begnügen sich die französischen Gerichte im Gegensatz zu den deutschen, österreichischen und schweizerischen, fast immer damit, die Angeklagten mit hohen Bussen finanziell zu ruinieren. So ist Robert Faurisson, der prominenteste französische Revisionist, der als erster auf die technischen Unmöglichkeiten der behaupteten Menschenvergasungen hingewiesen hat, zwar bisher rund fünfzehnmal vor dem Richter erschienen, doch hat er noch kein Gefängnis von innen gesehen.

Dass ich heute im freien Estland offen über den Revisionismus reden kann, erfüllt mich mit Genugtuung. Doch geben Sie sich keinen Illusionen hin: Von ihrem Land wird, wie von Lettland und Litauen, als Preis für EU- und Nato-Beitritt die Einführung eines sogenannten Gesetzes gegen "Rassenhass" oder "Rassendiskriminierung" verlangt werden, zu dem die Kriminalisierung abweichender Ansichten über das Schicksal der Juden im Zweiten Weltkrieg gehört. Auch ich wurde in der Schweiz formell wegen "Rassendiskriminierung" verurteilt. Wenn man nun fragt, was denn der Nichtglaube an die Sechsmillionenzahl sowie die Nazigaskammern mit "Rassendiskriminierung" zu tun hat, so lautet die Antwort natürlich: "Nichts." Diese Etikette wurde lediglich gewählt, um den Eindruck zu erwecken, die Revisionisten handelten aus "Rassenhass". Dem ist aber nicht so; den Revisionisten geht es um die Erforschung der historischen Wahrheit und nichts anderes.

In der Geschichtsschreibung ist es völlig normal, dass althergebrachte Vorstellungen aufgrund neuer Erkenntnisse revidiert werden. Dazu ein banales Beispiel. In den sechziger Jahren habe ich im Geschichtsunterricht gelernt, der Mensch sei etwa 500.000 Jahre alt, während heute von den meisten Anthropologen aufgrund neuer Knochenfunde das Alter des Menschen mit über einer Million Jahren angegeben wird. Ein solcher Revisionismus ist für das im Westen herrschende System harmlos und wird darum geduldet. Der Holocaust-Revisionismus wird nicht geduldet, weil er offenbar für die Mächtigen der westlichen Welt brandgefährlich ist.

In den Medien werden die Revisionisten meist als Verrückte bezeichnet und mit jenen verglichen, welche behaupten, die Sonne drehe sich um die Erde. Solche Menschen gibt es in der Tat. Doch fällt es niemandem ein, sie zu verfolgen; man ignoriert sie einfach. Wären die Ansichten der Revisionisten abwegig oder unsinnig, so würde man sie ebenfalls ignorieren, und es fiel keinem Staat ein, Sondergesetze gegen sie zu erlassen. Wenn Sie sich davon überzeugen wollen, auf welchem hohem Niveau die Revisionisten argumentieren, und über welche soliden historischen, technischen und demographischen Argumente sie verfügen, sollten Sie unbedingt den von Ernst Gauss herausgegebene Sammelband *Dissecting the Holocaust* (Theses and Dissertation Press, Capshaw/Alabama, 2000) lesen. Das Buch, bei dem es sich um die aktualisierte englische Version des 1994 beim Grabert-Verlag erschienenen Werkes *Grundlagen zur Zeitgeschichte* handelt, enthält 19 von führenden revisionistischen Fachleuten verfasste Artikel. Sie werden dann leicht begreifen, warum man die Revisionisten nicht mit Argumenten widerlegen kann und deshalb zu plumper polizeistaatlicher Repression greifen muss, um die gefährlichen Ketzer zum Schweigen zu bringen.

2) Was behaupten die Holocaust-Revisionisten?

Niemand bestreitet die Verfolgung der Juden während des Zweiten Weltkriegs. Diese Verfolgung war brutal und unmenschlich. Ein grosser Teil der jüdischen Bevölkerung

der von Deutschland besetzten oder kontrollierten Staaten wurde zwischen 1941 und 1944 in Ghettos und Konzentrationslager verschleppt, wo sie – vor allem aufgrund von Flecktyphus und anderen Epidemien, aber auch als Folge von schlechter Ernährung und Behandlung -, hohe Menschenverluste zu verzeichnen hatten. Wir alle kennen die schrecklichen Fotos von ausgezehrten Leichen und wandelnden Leichnamen, welche die Alliierten 1945 in den befreiten Konzentrationslagern vorfanden. Diese Aufnahmen werden bis heute missbräuchlicherweise als Beweis für eine Ausrottungspolitik gezeigt, obgleich auch die orthodoxen Historiker nicht behaupten, bei den Leichen handle es sich um Ermordete. Das Massensterben in den Konzentrationslagern während der letzten Kriegsmonate war die Folge des totalen Zusammenbruchs Deutschlands und hatte nichts mit einer Ausrottungspolitik zu tun.

Ebensowenig bestreitet auch nur ein Revisionist, dass die deutschen Truppen an der Ostfront viele Juden erschossen haben; in Frage gestellt werden lediglich die in der offiziellen Literatur angegebenen Zahlen von bis zu anderthalb Millionen Erschossenen.

Bestritten werden von den Holocaust-Revisionisten drei Punkte:

- Die Existenz eines Programms zur physischen Ausrottung der Juden.
- Die Existenz von “Vernichtungslagern”, die ausschliesslich oder hauptsächlich zum Zweck der Judenausrottung gegründet worden sein sollen, sowie von Gaskammern zur Menschentötung.
- Die Zahl von sechs Millionen jüdischer NS-Opfer. Eine genaue alternative Zahl lässt sich nicht nennen, weil die Dokumentation unvollständig ist; ich persönlich gehe davon aus, dass vermutlich eine knappe Million Juden als Folge der nationalsozialistischen Politik den Tod gefunden haben.

Begründer des Revisionismus war der Franzose Paul Rassinier, Sozialist, Widerstandskämpfer und Insasse der Konzentrationslager Buchenwald und Dora-Mittelbau. Nach seiner Befreiung las Rassinier viele Geschichten über Gaskammern in Buchenwald. Da er jenes Lager aus eigener Erfahrung kannte, wusste er, dass diese Berichte erlogen waren, und er fragte sich, was denn an den Zeugenaussagen über Gaskammern in anderen Lagern wahr sei. In seinem 1964 erschienenen Buch *Le Drame des Juifs Europeens (Das Drama der europäischen Juden)* kam Rassinier zum Ergebnis, die angebliche Judenausrottung sei der makaberste Betrug aller Zeiten. – Dass der Holocaust-Revisionismus von einem Antifaschisten und ehemaligen KZ-Häftling begründet worden ist, beweist, wie lügenhaft die Behauptung ist, bei den Revisionisten handle es sich um neonazistische Ideologen. Gewiss, es gibt auch Revisionisten, die sich zum Nationalsozialismus bekennen, doch ergeben zwei und zwei auch dann vier, wenn dies ein Nationalsozialist sagt. Die ideologische Orientierung eines Forschers hat keine Bedeutung für die Frage nach der Richtigkeit seiner Thesen. Bei einer wissenschaftlichen Diskussion sollte ausschliesslich das Sachargument zählen.

3) Sachbeweis, Dokumentenbeweis, Zeugenbeweis

Wenn Sie wissen wollen, auf welche Beweise sich die offizielle Version vom Holocaust stützt, laut der die Deutschen mehrere Millionen Juden in Gaskammern ermordet haben, lesen Sie am besten Raul Hilbergs *The Destruction of the European Jews* (Homes & Meyer, New York 1985). Hilbergs riesiges, dreibändiges Werk enthält Tausende von Fussnoten. Betrachten wir diese, so erkennen wir rasch, dass Hilberg die Verfolgung der Juden, d.h. die von Deutschland und seinen Verbündeten erlassenen antijüdischen Gesetze sowie die Deportation eines grossen Teils der Juden in Lager und Ghettos, mit hieb- und stichfesten Dokumenten beweist. Hingegen stützt er sich auf jenen wenigen Seiten, wo die Vernichtung der Juden in Gaskammern beschrieben wird, ausschliesslich auf Augenzeugenberichte. Dies ist unvermeidlich, weil es für die behaupteten Vergasungen weder Sachbeweise noch Dokumentenbeweise gibt. Übrigens hat ein antirevisionistischer französischer Historiker, Jacques Baynac, 1996 in zwei Zeitungsartikeln freimütig zugegeben, dass keine solchen Beweise für die Gaskammern vorliegen. "Eine Zeugenaussage wiegt nicht viel, und mehrere Zeugenaussagen wiegen nicht viel mehr, wenn kein solides Dokument sie abstützt", schrieb Baynac (*Le Nouveau Quotidien*, Lausanne, 2. und 3. September 1996).

Dass für ein so ungeheuerliches Verbrechen wie die behauptete Vernichtung mehrerer Millionen Menschen in Gaskammern ausschliesslich Zeugenaussagen angeführt werden können, muss uns in höchstem Masse misstrauisch stimmen, und zwar aus drei Gründen:

1) Zunächst weiss jeder Jurist, dass der Zeugenbeweis der schwächste aller Beweise und dem Sachbeweis klar unterlegen ist. Hierzu ein banales Beispiel. Ein Mann verursacht einen Verkehrsunfall. Der Promilletest ergibt, dass er zwei Promille Alkohol im Blut hat. Beim Prozess treten mehrere Saufkumpane des Angeklagten auf und bezeugen, dass dieser den ganzen Abend Tee und nur Tee getrunken hat. Wem glaubt das Gericht – dem Ergebnis des Promilltests oder den Aussagen der Zechbrüder?

2) Viele auf Zeugenaussagen beruhende Anklagen gegen die Deutschen sind auch von der offiziellen Geschichtsschreibung zurückgenommen worden. Die beiden bekanntesten Beispiele sind die Judenseife und die Gaskammern in westlichen Lagern wie Dachau und Buchenwald. Heute geben auch die orthodoxesten Historiker zu, dass alle Geschichten über Seifenfabriken, in welchen angeblich Seife aus den Leichen ermordeten Juden hergestellt wurde, reine Greuelmärchen waren. Ebenso herrscht Einigkeit darüber, dass in Dachau, Buchenwald und anderen westlichen Lagern keine Menschenvergasungen vorkamen, was bedeutet, dass alle Zeugen, welche solche Vergasungen geschildert haben, gelogen haben müssen. Warum sollten Augenzeugenberichte über Vergasungen in Auschwitz und Treblinka glaubhafter sein als solche über Vergasungen in Dachau und Buchenwald oder über die Herstellung von Seife aus Judenfett? Auf diese elementare, von den Revisionisten seit Paul Rassinier

tausendmal gestellte Frage haben die offiziellen Historiker niemals eine Antwort gegeben.

3) Die Zeugen, welche die Menschenvergasungen in den Konzentrationslagern bekundeten, waren fast ausschliesslich ehemalige jüdische Häftlinge, von denen Objektivität nicht erwartet werden konnte, da sie zwangsläufig Hass auf jene empfanden, die sie ihrer Freiheit beraubt hatte. Man wird hier einwenden, dass auch SS-Leute die Vergasungen zugegeben hätten, beispielsweise der erste Auschwitz-Kommandant Rudolf Höss, der im April 1946 nach seiner Festnahme durch die Engländer zugab, allein bis November 1943 seien in Auschwitz 2,5 Millionen Menschen vergast worden und weitere 500.000 an Krankheiten und Hunger gestorben. Doch ist heute bekannt, wie das Geständnis des Rudolf Höss erzwungen wurde: Durch eine dreitägige Folterung, die der englische Autor Rupert Butler in seinem Buch *Legions of Death* (Arrow Books Limited, London 1986) eingehend beschrieben hat. In der Tat geht die offizielle Geschichtsschreibung heute davon aus, dass während der ganzen Geschichte des Lagers Auschwitz etwa 1,3 Millionen Menschen dorthin geschickt worden sind, weit weniger als die Hälfte jener, die laut dem Höss-Geständnis allein bis November 1943 dort den Tod fanden.

Im Gegensatz zu den offiziellen Historikern unterziehen die Revisionisten die Augenzeugenberichte einer kritischen Untersuchung. Ich habe dies selbst in meinem 1994 erschienenen Buch *Auschwitz: Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust* (Verlag Neue Visionen, Würenlos/Schweiz) unternommen. Das Ergebnis ist eindeutig: Die Augenzeugenberichte enthalten unzählige technische und logische Absurditäten und widersprechen einander eklatant. Ihre Beweiskraft ist null.

Man wird darauf einwenden, dass so viele Zeugen unmöglich unabhängig voneinander die gleichen Geschichten erfunden haben können und dass die Gaskammergeschichte deshalb zumindest einen wahren Kern enthalten müsse. Diesem Argument liegt ein Missverständnis zugrunde. Erstens ist die Zahl der Zeugen, die Vergasungen einigermaßen genau beschreiben, sehr gering und beträgt nicht mehr als einige Dutzend. Zweitens haben die Zeugen ihre Aussagen durchaus nicht unabhängig voneinander gemacht, sondern oft miteinander koordiniert, oder der eine Zeuge hat vom anderen abgeschrieben. Hierzu zwei Beispiele. Kurz nach der Befreiung von Auschwitz trat vor sowjetischen und polnischen Kommissionen ein Zeuge nach dem anderen auf, der aussagte, in Auschwitz seien vier Millionen Menschen umgekommen. Dies war die damals behauptete Propagandaziffer. Selbstverständlich hatten die Zeugen diese Aussage koordiniert, oder waren instruiert worden. Ein anderer Beweis dafür sind die vielen technischen Unmöglichkeiten; bei zahlreichen Zeugen taucht beispielsweise die Behauptung auf, in den Krematorien von Auschwitz habe man innerhalb einer Viertelstunde in einer Muffel drei Leichen verbrannt. Die wirkliche Zahl beträgt eine Leiche pro Muffel und Stunde.

Neben der Analyse der Zeugenaussagen untersuchen die Revisionisten vor allem zwei Punkte:

- Was sagen die deutschen Dokumente über die NS- Judenpolitik aus?
- Waren die behaupteten Massenvergasungen und – verbrennungen technisch möglich?

Die Antworten auf beide Fragen fallen eindeutig aus: Laut den deutschen Dokumenten der Kriegszeit bestand die NS- Judenpolitik darin, die Arbeitskraft der Juden auszunutzen; daher die Deportation eines Grossteil der Juden in Arbeitslager. Ausserdem wollten die Nationalsozialisten alle Juden aus Europa aussiedeln. Nachdem der Madagaskar-Plan, der die Schaffung eines jüdischen Reservats auf jener Insel vorsah, aus praktischen Gründen undurchführbar geworden war, plante man die Schaffung grosser Judenreservate in Osteuropa. In der Tat wurden nachweislich viele Juden in die besetzten Ostgebiete abgeschoben; der für Deutschland ungünstige Kriegsverlauf verhinderte dann die Vollendung dieser Politik.

Zum zweiten Punkt: Aufgrund technischer und chemischer Analysen sind die Revisionisten zum Schluss gekommen, dass die behaupteten Massenvernichtungen unmöglich waren und deshalb auch nicht stattgefunden haben können. Dazu gleich mehr.

4) Auschwitz: Die technischen Untersuchungen

Im folgenden will ich kurz auf drei Hauptkomplexe des sogenannten Holocaust eingehen: Auschwitz, Treblinka sowie die Erschiessungen an der Ostfront.

Beginnen wir mit Auschwitz. Dieses wurde, wie auch die offizielle Geschichtsschreibung einräumt, als normales Konzentrationslager vor allem für polnische politische Gefangene gegründet, doch ab 1942 soll es zusätzlich zum Vernichtungslager für Juden geworden sein, von denen eine ungeheure Zahl in Gaskammern ermordet worden sein sollen. Diese Behauptung wird durch die in grosser Zahl erhaltenenen deutschen Kriegszeitdokumente in keiner Hinsicht gestützt. Im Rossiskij Vojennyj Arkhiv an der Moskauer Viborg-Strasse befinden sich rund 88.000 Seiten Dokumente der Zentralbauleitung von Auschwitz. Diese Organisation war mit dem Bau der Krematorien beauftragt, in denen sich angeblich Menschentötungsgaskammern befunden haben sollen. Kein einziges dieser Dokumente liefert den Beweis für die Vergasung auch nur eines einzigen Juden, denn wäre dies der Fall gewesen, so hätten die Sowjets dieses Dokument schon 1945 triumphierend vorgelegt. Doch nein, die Urkunden verschwanden gleich in einem Archiv und sind Forschern erst seit den neunziger Jahren zugänglich.

Wäre Auschwitz ein Vernichtungslager für Juden gewesen, so hätte kaum ein Jude es

überlebt, und wir besäßen die unzähligen Überlebendenberichte nicht, die ganze Bibliotheken füllen. Als Elie Wiesel an einem Fussleiden erkrankte, wurde er nicht als arbeitsunfähig ermordet, sondern kam in ein Krankenhaus und wurde gepflegt. Als die Russen sich dem Lager näherte, wurden die gesunden Häftlinge evakuiert; die kranken durften wählen, ob sie die Ankunft der russischen Befreier abwarten oder mit den Deutschen nach Westen abziehen wollten. Dies schildert Wiesel in seinem Buch *La Nuit* (Editions de Minuit, Paris 1958). Er berichtet auch, welche Wahl sein Vater und er trafen: Sie warteten nicht auf die Russen, sondern zogen mit den Deutschen ab. In seinem Buch spricht Wiesel übrigens an keiner Stelle von Gaskammern, sondern behauptet, die Deutschen hätten die Juden lebend verbrannt. Es war dies eine der frühen Varianten der Greuelpropaganda, die erst später von den Vergasungen verdrängt wurde.

Die erste technische Untersuchung der angeblichen Gaskammern von Auschwitz wurde 1988 von dem amerikanischen Hinrichtungsexperten Fred Leuchter im Auftrag der Revisionisten Ernst Zündel und Robert Faurisson durchgeführt (*An engineering report on the alleged execution gas chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers, Toronto 1988). Leuchter, der in den USA selbst Hinrichtungsgaskammern konstruiert hatte, kam darin zum Schluss, dass die Gaskammern genau das waren, als was sie in den Bauplänen der Krematorien bezeichnet wurden, nämlich gewöhnliche Leichenkeller und Leichenhallen zur Aufbahrung der Toten vor der Kremation, und dass jede Menschenvergasung mit Blausäure sofort zu einer Katastrophe für das Lager geführt hätte, weil die Räume nicht abgedichtet waren. Leuchters Bericht enthielt unbestreitbar eine Reihe von Fehlern, doch wurden seine Schlussfolgerungen fünf Jahre später von dem deutschen Chemiker Gernar Rudolf in einer weit anspruchsvolleren Studie voll bestätigt (*R. Kammerer, A. Solms, Das Rudolf Gutachten*, Cromwell Press, London 1993). Rudolfs Beweisführung beruhte auf zwei Punkten:

- Laut den Zeugen wurden die Massenmorde im Leichenkeller des Krematorium II von Auschwitz-Birkenau begangen, indem man Granulate des blausäurehaltigen Insektizids Zyklon-B durch vier kreisförmige Löcher in der Decke des Leichenkellers einschüttete. Doch sind in der heute noch weitgehend erhaltenen Decke dieses Leichenkellers keine solchen Löcher zu sehen, und eine bauliche Untersuchung der Decke ergibt, dass sie niemals vorhanden waren. Somit konnte das Gift nicht auf die von den Zeugen beschriebene Weise eingeführt werden.
- Wird in einem Raum Blausäure eingesetzt, so geht diese mit einigen Substanzen im Mörtelwerk der Wände eine ungemein stabile Verbindung ein, die noch nach Jahrzehnten nachweisbar ist; man spricht hier von Ferrozyaniden. In der Tat sind die Wände der Entlausungskammern von Auschwitz, wo die Kleider der Häftlinge mit Zyklon-B von der typhusübertragenden Laus befreit wurden, noch heute

intensiv blau gefärbt, und chemische Analysen ergaben, dass Proben aus diesen Mauern einen ungeheuer hohen Anteil an Zyanid enthalten. Hingegen lassen die Wände der angeblichen Hauptgaskammer von Auschwitz-Birkenau, des Leichenkellers im Krematorium II, keinerlei Blaufärbung erkennen, und die chemischen Analysen zeigten keine signifikanten Zyanidrückstände. Der einzig mögliche Schluss ist, dass in jenem Raum keine Menschenvergasungen stattgefunden haben können.

Nicht minder wichtig als die bautechnischen und chemischen Analysen Rudolfs sind die vom italienischen Revisionisten Carlo Mattogno vorgenommenen Untersuchung der Krematorien und ihrer Kapazität. Mattogno berücksichtigt sowohl die – genau dokumentierte – Betriebsdauer der Krematorien als auch die (ausser für 1944 ebenfalls genau dokumentierten) Kokslieferungen an die Krematorien. Da sowohl die Kapazität der Verbrennungsöfen als auch der zur Einäscherung einer Leiche benötigte Koksbedarf bekannt ist, lässt sich die theoretische Höchstzahl der Leichen, die in den Krematorien verbrannt werden konnten, recht genau berechnen: Sie liegt bei 164.000. (Carlo Mattogno und Franco Deana: *The Crematory Ovens of Auschwitz-Birkenau*, in: Ernst Gauss (Herausgeber), *Dissecting the Holocaust*), Hält man sich vor Augen, dass die grossenteils erhaltenen Sterbebücher aus Auschwitz sowie andere deutsche Dokumente der Kriegszeit auf etwa 130.000 bis 150.000 im Lager umgekommene Häftlinge hinweisen, so rundet sich das Bild ab. Epidemien, besonders der mörderische Flecktyphus, waren der Hauptgrund für die katastrophal hohe Sterblichkeit in Auschwitz.

Die heutige Version, laut der in Auschwitz Massenmorde mit dem Insektizid Zyklon-B begangen wurden, hat erst Ende 1944 Gestalt angenommen. Laut den ab 1942 von der polnischen Widerstandsbewegungen verbreiteten Berichten wurden die Massaker mit elektrischem Strom in Bädern verübt. Die Elektrizitätsvariante findet sich auch in einem Artikel, den der sowjetisch-jüdische Propagandist Boris Polevoi am 2. Februar 1945 in der Prawda veröffentlichte. Darin war von einem Fliessband die Rede, auf dem jeweils hunderte von Menschen zugleich mit Strom getötet worden waren. Von diesem Fliessband hat man später nie wieder etwas gehört. Gaskammern hat der Genosse Polevoi in Auschwitz zwar auch entdeckt, doch leider am falschen Ort: Im Ostteil des Lagers statt im Westteil in Birkenau, wo sie sich der späteren Version zufolge befanden.

5) Treblinka

Im Gegensatz zu Auschwitz, das angeblich sowohl Arbeits- als auch Vernichtungslager war, soll es sich bei Treblinka um ein reines Vernichtungslager gehandelt haben. Abgesehen von einer Handvoll "Arbeitsjuden", die zur Aufrechterhaltung des Lagerbetriebs nötig waren, soll hier jeder Jude unabhängig von Alter und

Gesundheitszustand sofort unregistriert ermordet worden sein soll. Nachdem die Rote Armee Ostpolen erobert hatte, veröffentlichte eine sowjetische Kommission einen Bericht, dem zufolge in Treblinka drei Millionen Menschen umgebracht worden waren. *Die Enzyklopädie des Holocaust* nennt heute eine bedeutend tiefere Zahl, nämlich 870.000.

Über Treblinka haben der italienische Revisionist Carlo Mattogno und ich ein Buch geschrieben, das vor zwei Wochen herausgekommen ist. Es heisst *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?* (Castle Hill Publisher, Hastings/England 2002) und soll nächstes Jahr auch auf englisch erscheinen. Unser Buch ist die erste umfassende wissenschaftliche Studie über jenes Lager.

Laut der heutigen Treblinka-Version wurden die Morde dort mit den Abgasen von Dieselmotoren begangen. Diese Geschichte ist schon deshalb völlig ungläubhaft, weil es schwierig ist, Menschen mit Dieselabgasen umzubringen. Während man mit einem Benzinmotor leicht eine Kohlenmonoxydkonzentration von 7% oder mehr erreichen kann, bringt man mit einem Dieselmotor noch nicht einmal eine Konzentration von einem Prozent zustande. Wenn die Deutschen also auf die Idee verfallen wären, Massenmorde mit Motorabgasen zu begehen, hätten sie zuallerletzt einen Diesel eingesetzt. Die Geschichte vom Dieselmotor ist offenbar von technischen Laien erfunden worden, die annahmen, diese Gase seien besonders giftig, weil sie abscheulich stinken.

Treblinka wurde am 23. Juli 1942 eröffnet; an jenem Tag setzten die Massendeportationen von Juden aus Warschau in jenes Lager ein. Am 15. November 1942 veröffentlichte die Widerstandsbewegung des Warschauer Ghettos einen langen Bericht, in dem es hiess, bisher seien in Treblinka zwei Millionen Juden ermordet worden (also 20.000 pro Tag!). Als Tatwaffe wurden aber keineswegs Gaskammern genannt, sondern Dampfkammern, deren Funktion sehr ausführlich geschildert wurde. Insgesamt erwähnten die Augenzeugen für Treblinka nicht weniger als elf verschiedene Tötungsmethoden, die ich hier der Kuriosität halber aufzählen will:

1. Abgase eines Motors mit vergiftetem Treibstoff.
2. Eine mobile Gaskammer, die sich längs der Massengräber
3. Ein verzögernd wirkendes Gas, das es den Opfern ermöglichte, zu Fuss zu den Gräbern zu gehen; dann wurden sie ohnmächtig und fielen in die Gräber.
4. Ungelöschter Kalk.

5. Elektrischer Strom.
6. Erschiessung mit Maschinengewehren.
7. Chlorgas.
8. Heisser Wasserdampf.
9. Ersticken durch Leerpumpen der Kammern.
10. Zyklon-B.
11. Diesellabgase.

Die letzte Version setzte sich erst 1946 durch. Noch im Dezember 1945 hatte die polnische Regierung während des Nürnberger Prozesses ein Dokument eingereicht, laut dem in Treblinka hunderttausende von Menschen mit heissem Dampf erstickt worden waren (Nürnberger Dokument 3311-PS).

Laut den Zeugenaussagen wurden die Leichen zuerst in gigantischen Massengräbern beigesetzt, doch später, als sich nach Stalingrad die deutsche Niederlage abzeichnete, fast ohne Brennstoff im Freien verbrannt. Die ganze Treblinka-Geschichte steht und fällt also mit der Existenz dieser Gräber. Im August 2000 war ich mit dem jungen australischen Ingenieur Richard Krege mehrere Tage in Treblinka sowie in Belzec, einem anderen angeblichen "Vernichtungslager", wo 600.000 Juden ermordet worden sein sollen (nach der Kriegsversion mit elektrischem Strom, nach der Nachkriegsversion mit Diesellabgasen). Krege arbeitete auf dem Gelände dieser Lager mit einem Bodenradargerät, das zum Auffinden von Massengräbern, aber auch zum Orten von Bodenschätzen verwendet wird. Dieses Gerät lässt Störungen der Erdbodenstruktur erkennen. Weder in Treblinka noch in Belzec gab es in der Zone, wo sich die riesigen Gräber befunden haben sollen, Störungen der Bodenstruktur, ausser an einer Stelle in Belzec, wo ein Grab für einige hundert Menschen existiert zu haben scheint. Richard Krege wird seine Studie, die das endgültige Ende für den Mythos von Treblinka und Belzec bedeuten wird, nächstes Jahr veröffentlichen.

Was war Treblinka, wenn es kein Vernichtungslager war? Die Antwort ist eindeutig: Es war ein Transitlager. Dass viele Juden von Treblinka nach Majdanek und andere Arbeitslager in der Lubliner Zone durchgeschleust wurden, wird auch von den jüdischen Historikern Adam Rutkowski und Tatjana Berenstein eingeräumt. 1968 veröffentlichte das *Bulletin des Jüdischen Historischen Komitees in Warschau* den Augenzeugenbericht eines Juden namens Samuel Zylbersztain, der nach kurzem Aufenthalt in Treblinka nach Majdanek gekommen war, also ein anderes angebliches "Vernichtungslager". Neben dem "Vernichtungslager" Treblinka und dem "Vernichtungslager" Majdanek überlebte Zylbersztain noch acht gewöhnliche Konzentrationslager, denn der Titel seiner Zeugenaussage lautet: *"Die Erinnerungen eines Häftlings von zehn Lagern"*. Er ist somit ein lebender Beweis dafür, dass die Deutschen die Juden nicht ausgerottet haben.

Weniger einfach ist der Nachweis zu erbringen, dass Treblinka auch als Durchgangslager für die besetzten sowjetischen Territorien diente, doch zumindest in einem Fall liegt ein hieb- und stichfester Beweis dafür vor. Am 31. Juli 1942, acht Tage nach der Eröffnung von Treblinka, protestierte der Reichskommissar für Weissrussland, Wilhelm Kube, in einem Telegramm gegen die Abschiebung von 1000 polnischen Juden aus Warschau nach Minsk. Zu jenem Zeitpunkt gelangten alle deportierten Warschauer Juden nach Treblinka, so dass die betreffenden tausend Juden notwendigerweise über Treblinka dorthin geschickt worden sein müssen. Dieser eine Transport reicht bereits, um die These, wonach Treblinka ein reines Vernichtungslager war, wie ein Kartenhaus einstürzen zu lassen. Freilich ist die Dokumentation so lückenhaft, dass noch viele Fragen offen bleiben.

6) Die Erschiessungen an der Ostfront

Wie bereits erwähnt, steht es ausser Frage, dass deutsche Truppen an der Ostfront viele Juden erschossen haben. Der Hauptgrund dafür war, dass die Juden einen unverhältnismässig hohen Anteil an Partisanen stellten und kollektiv als probolschewistisch galten.

In der offiziellen Geschichtsschreibung wird die Anzahl der im Osten getöteten Juden mit bis zu anderthalb Millionen angegeben, wobei der grösste Teil der Opfer von den sogenannten Einsatzgruppen umgebracht worden sein soll. Bisher haben die Revisionisten sich mit diesem Thema relativ wenig beschäftigt, obgleich der – später in Deutschland für über zwei Jahre eingekerkerte – Historiker Udo Walendy schon in den frühen achtziger Jahren eine Reihe von Einwänden gegen die offiziellen Opferzahlen vorgebracht hat. Eine umfangreiche Untersuchung zur Frage der Einsatzgruppen und der Erschiessungen an der Ostfront befindet sich zurzeit in Vorbereitung, doch wird es wohl noch Jahre dauern, bis sie erscheint.

Das zentrale Argument gegen den behaupteten Umfang der Tötungen im Osten liegt im

Fehlen von Sachbeweisen. Nachdem die Sowjets bei Katyn über 4000 polnische Offiziere ermordet hatten, fanden die Deutschen die Massengräber der Ermordeten, und diese wurden individuell identifiziert. Desgleichen konnten fast alle jener mehr als 8000 Ukrainer, welche die Kommunisten bei Winnitza ermordet hatten, 1943 identifiziert werden. Eigentümlicherweise haben die Sowjets niemals auch nur ein einziges Massengrab mit Opfern der Deutschen vorgezeigt, das mit jenen von Katyn oder Winnitza vergleichbar gewesen wäre.

Das berüchtigtste aller angeblichen deutschen Judenmassaker im Osten war jenes von Babi Jar. Dort sollen am 29. September 1941 nicht weniger als 33.000 Juden erschossen worden sein; in den folgenden Monaten, so heisst es, seien noch Zehntausende von Opfern dazugekommen. Um die Spuren dieses Verbrechens zu verwischen, hätten die Deutschen genau zwei Jahre später alle Leichen ausgegraben und verbrannt; diese Aktion sei am 28. September 1943 abgeschlossen worden. Doch wurde die Gegend um Babi Jar am 26. September 1943 von der Luftwaffe fotografiert. Die entsprechende Aufnahme lässt nicht die geringsten Spuren von Massenverbrennungen, ja überhaupt keine menschliche Aktivität erkennen; Vegetation und Topographie sind unberührt. (John Ball, "Air photo evidence", in E. Gauss (Herausgeber): *Dissecting the Holocaust*.) Damit ist eindeutig bewiesen, dass es sich bei der Babi-Jar-Geschichte um Greuelpropaganda handelt. Da kein anderes deutsches Massaker an der Ostfront dermassen propagandistisch ausgeschlachtet worden ist wie jenes von Babi Jar, lautet der logische Schluss, dass auch die anderen Massenmordberichte teils erfunden, teils zumindest zahlenmässig übertrieben sein dürften.

7. Der unsichtbare Elefant

Im Jahre 1980 publizierte der britisch-jüdische Historiker Walter Laqueur ein aufsehenerregendes Buch mit dem Titel *The Terrible Secret* (Weidenfeld and Nicolson, London). Darin wies er nach, dass Auschwitz alles andere als ein abgeschiedenes Lager war und dass nichts, was sich in Auschwitz tat, lange verborgen bleiben konnte. Die Alliierten, die über ein hervorragendes Nachrichtensystem verfügten, mussten innerhalb von Wochen alles erfahren, was dort geschah. Doch reagierten sie niemals auf die von jüdischen Organisationen sowie der polnischen Widerstandsbewegung verbreiteten Schreckensgeschichten über die Ausrottung der europäischen Juden. Sie unterliessen es 1944, während der Massendepportationen ungarischer Juden nach Auschwitz, die einzige von Ungarn in jenes Lager führende Bahnlinie zu bombardieren. Kein alliierter Staatschef nahm vor Kriegsende je das Wort "Gaskammer" in den Mund. Die alliierten Regierungen haben somit nichts getan, um den Holocaust zu stoppen, und schwere moralische Schuld auf sich geladen.

Nach Laqueur haben mehrere andere Autoren – Martin Gilbert, David Wyman, Richard Breitman etc. – dasselbe Thema behandelt und dieselbe These vertreten: Aus unbegreiflichen Gründen haben die alliierten Regierungen, aber auch der Vatikan und

das Internationale Rote Kreuz, bis zuletzt zur Ausrottung der Juden geschwiegen, obwohl sie ganz unmöglich im unwissenden über die Ereignisse in Auschwitz und den anderen Konzentrationslagern sein konnten.

Die Ausgangslage ist also folgende:

1. Was in Auschwitz und den anderen Konzentrationslagern geschah, konnte nicht lange verborgen bleiben.
2. Folglich wussten die Alliierten, der Vatikan und das Rote Kreuz genau, was in Auschwitz und den anderen Lagern geschah.
3. Die Alliierten, der Vatikan und das Rote Kreuz haben bis zum Kriegsende kein Wort über eine Vernichtung von Juden in Gaskammern gesagt.

Laqueur, Gilbert, Wyman und Breitman folgern daraus, dass die Alliierten, der Vatikan und das Rote Kreuz mitschuldig beim grössten Völkermord der Geschichte wurden. Eine andere, mir sehr viel logischere Schlussfolgerung präsentiert freilich der amerikanische Revisionist Arthur Butz:

“Ich sehe keinen Elefanten in meinem Keller. Wenn es in meinem Keller einen Elefanten gäbe, so würde ich ihn ganz bestimmt sehen. Also gibt es in meinem Keller keinen Elefanten.”

In anderen Worten: Wenn die Alliierten, der Vatikan und das Rote Kreuz zur Judenausrottung und den Gaskammern schwiegen, dann darum, weil es die Judenausrottung und die Gaskammern nicht gab. Im übrigen haben die jüdischen Führer in Polen, dem angeblichen Epizenter des Holocaust, niemals an die von ihnen verbreiteten Schreckensgeschichten geglaubt. Den unfreiwilligen Beweis dafür liefert Raul Hilberg in seinem Standardwerk *The Destruction of the European Jews*, in dem er schildert, wie im August 1944, also mehr als zwei Jahre nach dem angeblichen Beginn der Massenvernichtungen, die Juden aus dem Ghetto von Lodz freiwillig und ohne jeden Widerstand die Züge nach Auschwitz bestiegen. Hätten sie gewusst oder auch nur befürchtet, dass dort Gaskammern auf sie warteten, hätten sie dies nicht getan. In anderen Worten: Die polnischen Juden erkannten die von ihren Führern unermüdlich verbreiteten Horrorgeschichten über Gaskammern, Dampfkammern und elektrische Hinrichtungsanlagen als das, was sie waren, nämlich als Kriegspropaganda.

Heute sind die Dampfkammern und elektrischen Hinrichtungsanlagen längst in Vergessenheit geraten, doch die Gaskammern sind als “feststehende historische Tatsache” in die Geschichtsbücher eingegangen. Menschen wie der 82-jährige, kranke Schweizer Amaidruz werden ins Gefängnis geworfen, weil sie sich weigern, den Erdichtungen der Kriegspropaganda Glauben zu schenken. Man begreift, warum das “demokratische” System zu solcher Repression greift, um den Revisionismus zu unterdrücken: Wird der Holocaust als Schwindel entlarvt, so ist nicht nur der Staat

Israel verloren, sondern das ganze westliche System verliert mit einem Schlag seine Glaubwürdigkeit. Niemand würde unseren Politikern und Journalisten dann auch nur noch ein Wort glauben.

<http://www.russgranata.com/>
[e-mail: info@russgranata.com](mailto:info@russgranata.com)
POB 2145 PVP CA 90274 USA